Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

241 (17.10.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 241. Karlsruhe, Dienstag den 17. Oktober 1905. 25. Jahrgang.

Mit einer infamen Lüge

geht jetzt ein Teil der bürgerlichen Presse, vorab die ultramontane, worunter natürlich auch der Ettlinger Landsmann, hausieren. Es handelt sich um Sammelgelder, die anläßlich des großen Bergarbeiterstreiks an die Zentralkasse der sozialdemokratischen Partei abgeliefert wurden. Es wird da die Behauptung aufgestellt, die sozialdemokratische Partei habe 20 000 Mk. von den für die Streikenden gesammelten Geldern unterschlagen und den russischen Revolutionären zur Verfügung gestellt. Diesem schamlosen Treiben, das jetzt im Wahlkampf fortgesetzt wird, obwohl die Tatsachen schon vor Wochen festgestellt wurden, wollen wir den Tatbestand gegenüberstellen.

Am 21. Februar d. Js. beschloß die Siebener-Kommission der streikenden Bergleute, die gemeinsame Kasse aufzuheben, während der Streik am 9. Februar abgebrochen worden war. Ende Februar teilte der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes sowohl der Generalkommission der Gewerkschaften wie dem Vorstande unserer Partei mit, daß er in der Lage sei, auf weitere Sammlungen zu verzichten und ersuchte um Schließung der Sammlungen. Im Vorwärts Nr. 53 vom 3. März d. J. quittierte unser Hauptkassierer Gerisch über eine Gesamtsumme von **227 908** Mark 16 Pfg. für die Bergarbeiter. Daran schloß sich folgende Erklärung:

„Indem wir hiermit, im Einverständnis mit der Leitung des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes, die Sammlung schließen, sagen wir namens der Bergleute des Ruhrgebiets allen Gebern für die bewiesene Opferwilligkeit herzlichen Dank. Etwaige weitere Eingänge werden wir, sofern die Geber nicht andere Verfügung treffen, dem Unterstützungsfonds der sozialdemokratischen Partei Deutschlands überweisen."

Am 3. März ging zugleich ein Restbetrag von etlichen hundert Mark an den Kassierer des Bergarbeiter-Verbandes, Genossen Horn, ab, womit dieser die genannte Summe von 277 908,16 Mark empfangen hatte. Das bestätigen die Bücher des Bergarbeiter-Verbandes und bestätigt die Bergarbeiter-Zeitung durch eine öffentliche Erklärung. Von den nach Veröffentlichung der abgedruckten Erklärung unseres Parteikassierers eingegangenen Geldern bestimmten noch in drei Fällen die Geber, daß sie den Bergarbeitern zu übergeben seien und dementsprechend sind sie den Bergarbeitern überwiesen worden. Ein Posten von 290 Mark ist quittiert in der Bergarbeiter-Zeitung vom 25. März und zwei von 90 Mark und 20,25 Mark in der Bergarbeiter-Zeitung vom 2. April. In allen übrigen Fällen erklärten sich die Geber der nach dem 3. März eingegangenen Gelder mit der Ueberweisung an den Unterstützungsfond unserer Partei einverstanden. An diesem Verfahren kann niemand etwas aussetzen. Die Bergarbeiter hatten verzichtet, und die Geber hatten über anderweite Verwendung ihrer Gaben verfügt.

Die ultramontane Presse benützt die Gelegenheit, nicht nur die deutsche Sozialdemokratie zu schmähen und zu verleumden, sie beschimpft auch die russischen Revolutionären in der unerhörtesten Weise als Gesindel. Es hieße den ultramontanen Preßerzeugnissen à la Landsmann zu viel Ehre erweisen, wollte man wegen dieser gemeinen Beschimpfungen der russischen Helden gegen sie polemisieren. Der geringste unter den russischen Freiheitskämpfern steht turmhoch über dem Preßgesindel, das in solcher Weise den politischen Kampf führt.

Die ultramontane Presse hätte gerade in Sachen der Sammlungen für die streikenden Bergarbeiter alle Veranlassung, hübsch stille zu sein und vor ihrer eigenen Türe zu kehren. Die Sammlungen der deutschen Sozialdemokratie kamen **allen** streikenden Bergarbeitern zugute. Es war das im Aufruf des Parteivorstandes bekannt gegeben worden. Die Ultramontanen aber sammelten nur für die christlichen Bergarbeiter. Damit noch nicht genug. Der Vorwurf, den die ultramontane Verleumderpresse jetzt gegen die deutsche Sozialdemokratie richtet, fällt tatsächlich auf die „Christlichen" zurück.

Die Bergarbeiterzeitung stellt nämlich jetzt fest, daß der „christliche" Verband 5000 Kilo Margarine bestimmungswidrig verwendet hat. Der alte (sozialistische) Verband hat alle an ihn gelangten Gaben ohne weiteres ohne Rücksicht auf die Organisationszugehörigkeit der Streikenden verteilt unter Aufsicht des „christlichen" Verbandes. Der „christliche" Verband hat dagegen 10 000 Anweisungen auf je ein halbes Kilo Margarine von der Firma van den Bergh in Cleve erhalten mit der **ausdrücklichen Anweisung, sie ohne Unterschied der Organisationszugehörigkeit zu verteilen.** Der „christliche" Verband hat jedoch die Scheine **ausschließlich an seine Mitglieder verteilt.**

Die Namenchristen waren es also, die unrechtmäßig anstatt nach der Bedürftigkeit nach dem Bekenntnis unterstützt haben; bei den „unchristlichen" Sozialdemokraten ist alles ehrlich zugegangen und — christlich.

Ob die ultramontane Presse diese Tatsache ihren Lesern mitteilen wird? Nein, das wird sie ebensowenig tun, als sie die gemeine Verleumdung gegen die sozialdemokratische Partei zurücknehmen wird. So viel Ehrlichkeit kann den ultramontanen Lügenpapieren nicht zugetraut werden. Es gibt ja nichts Gemeineres als die ultramontane Presse vom Schlage des Ettlinger Landsmann und seiner Hintermänner. Diese Sorte „Christen" treibt die Verleumdung des politischen Gegners gewerbsmäßig.

Badische Politik.

Bürgerliche unter sich.

In der Bad. Post, dem Organ der Konservativen, war gestern folgendes zu lesen:

Die Art und Weise, wie Herr Kern in Karlsruhe-Land bekämpft wird, hat teilweise Formen angenommen, daß es für seine Gegner nur eine einzige Entschuldigung gäbe, und zwar die, daß sie an moral insanity litten.

Es ist der „Block", gegen welchen sich dieser Vorwurf richtet. So geraten sich die „Patrioten" in die Haare, wenn es sich um ein Mandat dreht, das jeder gerne haben möchte. Das Schönste ist, daß der Block gegen seinen konservativen Gegner ebenso kämpft und daß beide die Sozialdemokraten als die Anständigen loben. Es muß also schon so sein. Wenn die „Patrioten" einander die Wahrheit sagen, kommt die Sozialdemokratie zu ihrem Recht.

Ueber die Stichwahlparole der Sozialdemokratie

zerbrechen sich unsere Gegner schon lange die Köpfe. Allein sie müssen sich schon noch einige Tage gedulden. Gestern berichtet der Badische Beobachter über eine Rastatter Zentrumsversammlung u. a. folgendes:

„Interessant an der Versammlung war vor allem die Tatsache, daß von der hiesigen sozialdemokratischen Partei bereits die Stichwahlparole ausgegeben wurde. Einer ihrer Führer (Rösch) erklärte nämlich in der Diskussion, wenn es, was sehr wahrscheinlich ist, zur Stichwahl zwischen Zentrum und Nationalliberalen käme und von der sozialdemokratischen Parteileitung die Parole Wahlenthaltung ausgegeben würde, dann würde er seine Genossen auffordern, für den nationalliberalen Kandidaten zu stimmen. Damit deckt sich auch eine Aeußerung, die gestern Abend aus sozialdemokratischem Munde kolportiert wurde, daß Herr Dreesbach im Falle einer Stichwahl die sozialdemokratischen Stimmen dem nationalliberalen Kandidaten Franz bereits versprochen habe."

Wir wiederholen, daß zur Ausgabe der Stichwahlparole der Sozialdemokratie nur die vom badischen Parteitag eingesetzte Siebenerkommission berufen und berechtigt ist und unsere Genossen werden die Parole befolgen, welche die Siebenerkommission ausgibt. Einstweilen glauben wir nicht, daß einer unserer Genossen erklärt hat, daß er unter Umständen gegen die Parteiparole eine andere Parole ausgeben würde. Das wäre ein Disziplinbruch, der den Ausschluß aus der Partei zur Folge hätte. Wir werden ja von unsern Rastatter Genossen Aufschluß über die angeblich von einem unserer Anhänger gemachten Aeußerungen erhalten. Eine Widerlegung der unsinnigen Behauptung, unser Genosse Dreesbach habe dem Blockkandidaten die sozialdemokratischen Stimmen bereits versprochen, erübrigt sich von selbst.

Die Verhandlungen über die geplanten Eisenbahnreformen

sind in ein neues Stadium getreten. Die Karlsruher Zeitung schreibt darüber u. a.:

„Am 11. d. Mts. sind die unter den deutschen Regierungen mit Staatsbahnbesitz eingeleiteten Verhandlungen über die Bildung einer Betriebsmittelgemeinschaft in Berlin fortgesetzt worden. Wie wir erfahren, ist dabei die bisherige Verhandlungsgrundlage, nämlich die gemeinsame Benützung, Unterhaltung und Erneuerung des gesamten Betriebsmittelparks, unter Schaffung eines mit der Wahrnehmung der Gemeinschaftsgeschäfte zu betrauenden, auf föderativer Basis beruhenden Zentralorgans verlassen und in der Hauptsache nur die Herbeiführung einer gemeinsamen Güterwagenbenützung, etwa nach Art des preußischen Staatswagenverbandes, in Aussicht genommen worden. Mit der Vorbereitung der hierwegen zu treffenden Vereinbarungen sollen zwei Ausschüsse, ein administrativer und ein technischer, betraut werden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist auch insofern von Bedeutung, als die Badische Staatsbahnverwaltung, ebenso wie die Württembergische, **die Annahme der Personentarifreform, insbesondere also auch der 4. Klasse, von dem Zustandekommen der Betriebsmittelgemeinschaft auf der bisher in Aussicht genommenen Grundlage abhängig gemacht hat.**"

Mit andern Worten, die Herren „Fachmänner" können sich nicht einig werden. Hoffentlich bleiben wir von der „Tarifreform" verschont.

Unter Bezugnahme auf die offiziösen Auslassungen der Kölnischen Zeitung über die gegenwärtigen Aussichten der Eisenbahn-Betriebsmittelgemeinschaft und dem am Samstag veröffentlichten Communique der badischen Regierung über die Stellungnahme der badischen Eisenbahnverwaltung weist die hiesige Badische Presse, anscheinend aufgrund autoritativer Informationen, darauf hin, daß sich das badische Regierungskommunique wohl nicht zum mindesten gerade gegen diese so optimistisch gefärbte Darstellung der Kölnischen Zeitung richtete. Es habe der badischen Regierung daran gelegen, öffentlich deutlich darzutun, daß sie ihrerseits nicht gesonnen sei, in der Personentarifreform und der Einführung der 4. Klasse auch in Verbindung mit der jetzigen preußisch-bayrischen Verstümmelung des einstigen umfassenden nationalen Planes der allgemeinen deutschen Betriebsmittelgemeinschaft weiter mitzutun. Gerade entgegen der Darstellung der Kölnischen Zeitung ist in der Betriebsmittelfrage durchaus keine Einigung erzielt worden. Der jetzige Stand der Verhandlungen sei deshalb für die Reformpläne von der denkbar ungünstigsten Bedeutung. Die Haltung der badischen Regierung, die so klar und energisch damit der Stimmung des ganzen Landes Rechnung trug, wird sicherlich deshalb überall volle Würdigung finden.

Landtagswahlbewegung.

Neureuth (40. Bezirk). Der „Block" hielt am Samstag Abend in Teutschneureuth im Waldhorn eine Versammlung ab, die sehr gut besucht war. Von den Besuchern dieser Versammlung gehörten 25 unserer Partei, etwa 30—40 den Konservativen und 40—50 Mann waren aus Eggenstein und Knielingen erschienen, sodaß eigentliche Anhänger des Blocks sehr wenig übrig blieben.

Der Kandidat des Blocks, Bürgermeister Reck aus Eggenstein, entwickelte zunächst sein Programm, das er im Landtag zu vertreten gedenkt. Verbesserung der Volksschule, Uebernahme der Kosten durch den Staat bessere Bezahlung der Lehrer, Erhaltung der Selbständigkeit unserer Eisenbahn, keine vierte Wagenklasse, Erhaltung und Ausdehnung des Kilometerheftes, bessere Bezahlung der Staatsarbeiter und niederen Beamten und schließlich den Ausbau der Versicherungsgesetzgebung. Hätte Herr Reck nicht noch ganz besonders seinen „christlichen nationalen" Standpunkt hervorgehoben, so hätt man den Eindruck gewinnen können, daß ein Vertreter der sozialdemokratischen Partei gesprochen hätte.

Daß übrigens auch die Sozialdemokraten sich mit Erfolg um das Mandat in diesem Kreise bewerben, davon wurde keine Silbe gesprochen.

In der gewährten freien Diskussion ergriff zunächst Genosse Sauer aus Karlsruhe das Wort und unterzog die bisherige Haltung der bürgerlichen Parteien im Landtag einer scharfen Kritik. Er empfahl der Versammlung, wenn sie wolle, daß das Programm, welches sich Herr Reck und nicht die Blockpartei aufgestellt habe, zur Durchführung gelangen soll, vorsichtshalber dem Kandidaten der Sozialdemokratie die Stimme zu geben.

Rechtsanwalt Dr. Heinsheimer, der ständige Begleiter des Herrn Reck, suchte die Ausführungen des Genossen Sauer zu widerlegen, mußte jedoch zugeben, daß durch die Sozialdemokratie die bürgerlichen Parteien dazu gedrängt wurden, sich mit der Sozialpolitik zu befassen. Pfarrer Gleis aus Teutschneureuth als Vertreter der Konservativen ging den Nationalliberalen scharf zu Leibe. Er erklärte, die Nationalliberalen haben über 50 Jahre die Macht im Landtage gehabt, sie hätten also Gelegenheit genug gehabt, alle die Forderungen, die sie heute stellen, schon längst durchzuführen.

Bis dahin hatte die Versammlung einen ruhiger Verlauf genommen, jetzt wurde es ungemütlich und da wir keine Ursache hatten, uns in den häuslichen Streit der beiden Parteien einzumischen, verließen wir die Versammlung.

Eines wollen wir noch hervorheben. Die Nationalliberalen dieses Bezirkes wollen, daß ein Mann in den Landtag gewählt wird, der aus der bäuerlichen Bevölkerung hervorgegangen ist. Die Konservativen wollen, daß ein in jeder Beziehung unabhängiger Mann gewählt wird. Der Wunsch beider kann erfüllt werden, man braucht nur unseren Genossen Schäufele zu wählen. Derselbe ist nicht nur aus der bäuerlichen Bevölkerung herausgewachsen, sondern die Partei, die ihn aufgestellt hat, gibt auch die Gewähr dafür, daß die Forderungen und die Interessen der kleinen Landwirte mit Nachdruck vertreten werden. Hoffentlich nützen unsere Genossen die für uns günstige Situation gründlich aus.

Eine konservative Versammlung fand in **Teutschneureuth** am Sonntag statt. In derselben sprach auch Herr Blechnermeister Weiß-Karlsruhe, der uns ersucht, festzustellen, daß ihm in seinen Ausführungen einige Unrichtigkeiten unterlaufen seien. So z. B. betrage der Lohn seiner Arbeiter nicht 40, sondern 35 Mk. und beim Tarif sei er mit seinen Arbeitern einig gewesen bis auf

Der Roman der Arbeiterinnen.

1)

Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Die Kathedrale von Saint-Maclou zu Rouen, eines jener seltenen Denkmäler gothischer Baukunst des fünfzehnten Jahrhunderts, bei denen sich ernste Nüchternheit mit graziöser Zierlichkeit paart, ist die sonntägliche Sammelstätte der Arbeiterbevölkerung der Vorstadt Martainville.

Die Straße selbst, die diesem Viertel seinen Namen gegeben, nimmt ihren Anfang bei der Kirche und mündet in die mit prächtigen Ulmen und Platanen bestandenen Alleen der östlichen Boulevards. Als eine der belebtesten Verkehrsadern der Stadt gehörte sie mit zu den interessantesten Straßen des alten Rouen; doch hat ihr Gesamtbild im Laufe der Zeiten wesentliche Veränderungen erfahren.

Im Jahre 184*, da diese Geschichte spielt, besaß sie indes noch ihren alten Charakter. Im Vergleich zu den zahlreichen engen und krummen Gäßchen der anderen Stadtteile lief sie bei beträchtlicher Breite ziemlich gerade fort; dennoch aber drang nur selten ein frischer Luftzug durch die Zeile, und auch Frau Sonne gelang es nur an außergewöhnlich warmen Tagen, das stets schmutzige und feuchte Pflaster zu trocknen, das unablässig von dem klappernden Geräusch einer in Holzpantinen geschäftig dahineilenden Menge widerhallte.

Doch trotz des starken Verkehrs und der mannigfaltigen, in ihrer Buntheit an einen Jahrmarkt erinnernden Warenauslagen vor den Geschäften bot das Ganze einen armseligen Anblick. Die finsteren, tiefen Obst- und Fischkeller, die Fleischerläden, sowie die zahlreichen kleinen Wirtshäuser (fast jedes dritte Haus beherbergte ein solches) machten eher den Eindruck des Elends als des Ueberflusses. Man roch hier die mangelhaft, mit ranziger, versalzener Butter zubereiteten Speisen, deren dicker Dunst allein einen schon in der Kehle kratzte, und neben den wenigen ganz appetitlich aussehenden Vorräten gewahrte man allenthalben nichts als welkes Gemüse, angeschlagenes Obst, Fleisch von zweifelhafter Güte und halbverschimmelten Käse.

Doch abgesehen von der unterwertigen Qualität der feilgebotenen Waren fand man in dieser einen Straße alles beisammen, was für die Nahrung und Kleidung eines Menschen nötig ist. Es schien, als ob man hier mit Fleiß für alles mögliche Vorsorge getroffen hätte, damit die Arbeiterbevölkerung dieses armen Viertels dieses niemals zu verlassen brauchte. Und in der Tat kamen die Arbeiter aus dieser Straße auch nur hinaus, wenn sie sich in die nahegelegenen Spinnereien und Webereien oder sonstigen Fabriken begaben, oder wenn sie den benachbarten Trödelmarkt aufsuchen wollten, der für sie wie für die Händler gleiche Anziehungskraft besaß, da dort in buntem Durcheinander aufgestapelt war, was infolge von Todesfällen, Bankerotten und Umzügen oder aus dem städtischen Leihamt zum öffentlichen Verkauf kam.

Wohin hätten sich übrigens diese armen Teufel in ihren wenigen freien Stunden auch sonst begeben sollen, wenn nicht etwa noch in die nahen Schänken, wo sie ohne Scheu ihre dürftigen, unansehnlichen Gewänder, ihre von schlechter Lebensweise zeugenden eingefallenen und farblosen Wangen, ihre abgehärmten Mienen zeigen konnten, auf denen wahre Leidensgeschichten eingegraben waren. Wie mancher suchte hier im Rausche Vergessen für ein ihm vom Schicksal beschiedenes allzu hartes Loos . . .

Eines Dienstags früh trat ein Mann in Arbeiterkleidern aus einer jener Schenken auf die Straße heraus. Er hatte das Wirtshaus seit Sonnabend Abend, wo er in der Spinnerei, in der er beschäftigt war, seinen Wochenlohn erhalten, nicht verlassen. Zwei volle Tage hindurch hatte er allen Genossen, mit denen er gezecht, wacker standgehalten, und nach der polizeilich vorgeschriebenen Sperrstunde war ihm vom Wirt im Eigeninteresse die Erlaubnis erteilt worden, auf eine Tischecke gestützt Nachtruhe zu halten.

Diese dem Trinken gewährte besondere Vergünstigung hatte er auch noch einer seltsamen, in seinem Naturell liegenden Eigentümlichkeit zu danken. Der Alkoholgenuß griff nämlich seine Gehirnnerven nicht an, so lange er den Aufenthalt nicht wechselte. Der Wirt, der ganz gut wußte, daß er von diesem Gaste weder Streitigkeiten noch sonstige Ausschreitungen zu fürchten hatte, behielt ihn so lange im Lokal, als er zum Trinken Lust verspürte. Er diente ihm auch gleichsam als Lockvogel: denn der allenthalben unter dem Namen Vater Germain bekannte Biedermann übte eine mächtige Anziehungskraft auf seine Kameraden aus, und so lange er anwesend war, ruhte das Geschäft nicht.

Beim Glase war er übrigens immer ein lustiger, zum Scherzen aufgelegter Geselle, doch sobald er auf die Straße, an die frische Luft hinaustrat, veränderte sich sein physischer und sein geistiger Zustand wie mit einem Schlage. Schwindel und Uebelkeiten befielen ihn, denen er im geschlossenen Raum heroisch widerstanden, und eine Art Schamgefühl über seine Schwäche, seine verwerfliche Leidenschaft zum Trunk bemächtigte sich seiner. Seine frühere Heiterkeit wandelte sich in stille Wut, die nach einem Opfer fahndete. So lange er sich von den Passanten beobachtet wußte, vermochte er an sich zu halten, und nur seine wilden, umherschießenden Blicke schienen anzukündigen, daß er sich für den Zwang, den er sich jetzt auferlegen mußte, bald rächen werde.

Wo aber kann er am dreistesten sein Mütchen kühlen? Ohne Zweifel in seinem eigenen Heim, bei seiner Familie.

Er hatte ein Heim, eine Familie, das sah man ihm an. Ein gewisses Etwas an ihm deutete auf die Fürsorglichkeit einer Frau hin. Seine Gewänder wiesen wohl verblichene Farben auf, waren sorgfältig und sauber ausgebessert, und der Schmutz, der stellenweise an den Kleidern haftete, mochte eben erst hineingekommen sein: gewissermassen die Flecke des Lasters auf einem Fonds von Anständigkeit.

Germain ging ein Stück der Straße hinauf und verschwand dann im Eustachiusgäßchen, das zum Walle gleichen namens hinausführte und von der Aubette, einem träge dahinschleichenden Füßchen, ward.

Inmitten der Gasse wölbte sich eine Brücke über den Fluß, von der aus man einen höchst malerischen Anblick genoß. Rechts und links traten die Häuserreihen mit ihren altertümlichen, aus morschen Holzwänden und brüchigem Gemäuer bestehenden Rückfaçaden ziemlich dicht an das Wasser heran. Hie und da führten an der Uferböschung ein paar steinerne Stufen zum Fluß hinab, an deren unterste sich grünlicher Schlamm und von der Strömung mitgeführte Algen klammerten. Die Welle spiegelte in ihrer klaren Tiefe die unregelmäßige Gliederung der Häuserfronten sowie die satte Farbe ihres alten Gebälkes wider, und die aus den Fenstern auf Stangen zum Trocknen ausgehängten buntfarbigen Wäschestücke gaben dem Gesamtbilde ein lebhafteres, heiteres Kolorit.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Frank Wedekind und der Mädchenhandel. Aus Berlin wird berichtet: Frank Wedekinds neues Drama „Der Totentanz", dessen Aushängebogen soeben erschienen sind, gab Anlaß zu einem heftigen Protest, den der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels, das gegenwärtig in Bremen zu einer Beratung zusammengetreten ist, in folgendem Sinne äußert: Es sei tief bedauerlich, daß Leute, die sich durch Fleiß und Intelligenz eine litterarische Bildung erworben hätten, so wenig moralische Bildung besäßen, eine große ernste Bewegung, die einen tiefen moralischen Kern habe, zu belächeln und zu verspotten. In dem wedekindschen Drama wird eine dem Verein zur Bekämpfung des Mädchenhandels angehörige junge Dame vorgeführt, die den Zynismen eines Mädchenhändlers so sehr erliegt, daß sie ihn bittet, sie gleichfalls zu verkaufen.

Das Jubiläum des Huhnes. Auch in der Schweiz feiert man die Feste, wie sie fallen. Das Zofinger Tag-

die Festsetzung der Arbeitszeit. Schließlich will Herr Weiß noch feststellen, daß die in der konservativen Versammlung zahlreich anwesenden Sozialdemokraten trotz der mitunter herrschenden Unruhe sich besser betragen haben, als die Leute des „Blocks“ in Blankenloch.

Wir quittieren dieses Zugeständnis des Herrn Weiß.

Durlach. In der Samstagsnummer des Durlacher Wochenblattes veröffentlicht der „Block“ eine Mahnung an die Wähler (soll wohl heißen bürgerlichen Wähler) Durlachs. Es wird da zunächst über die Gleichgiltigkeit der bürgerlichen Parteianhänger geklagt und der miserable Besuch der Blockversammlung am letzten Donnerstag bedauert. Das Bürgertum habe doch bei der städtischen Schillerfeier und der Großherzogs-Geburtstagsfeier (das paßt ja ausgezeichnet in der Empfehlung einer demokratischen Kandidatur) bewiesen, daß es in imposanter Anzahl auftreten könne. Ganz besonders imponiert hat uns der Satz, daß eine sozialdemokratische Vertretung der „ganzen Ueberlieferung der Stadt und ihren eigensten Interessen widerspreche“. „Ueberlieferung der Stadt“, soll wohl eine Umschreibung für „liberale Vergangenheit“ sein? Haben die Herren vom „Block“ wirklich den Mut, diese „liberale Vergangenheit“ heraufzubeschwören? Eine Vergangenheit, die eine brutale Parteiherrschaft der Nationalliberalen war, die unter der Führung eines Siegrist und des „großen“ Steuerdefraudanten Friedrich das politische und Gemeindeleben der Stadt vergiftete. Und dann „das eigenste Interesse der Stadt“, dem eine sozialdemokratische Vertretung widersprechen soll. Hat nicht der Bürgermeister seiner Zeit dem Abgeordneten Fendrich in öffentlicher Bürgerausschußsitzung den Dank der Stadt für die Wahrung der städtischen Interessen bei Vertretung der Bahnhofsfrage im Landtag ausgesprochen? Und wie sieht es denn mit der Vertretung der „eigensten Interessen der Stadt“ durch das Bürgertum aus? Sollen wir da auch an die „liberale Vergangenheit“ erinnern? Und geht nicht die Opposition gegen jeden Fortschritt auf gemeindepolitischem Gebiete gerade von dem „liberalen“ Bürgertum aus? Es war für uns beispielsweise sehr interessant, als in der Blockversammlung am letzten Donnerstag Herr Dr. Haas-Karlsruhe bei der Behandlung der Schulfrage u. a. darauf hinwies, daß er wünsche, daß die noch da und dort im Lande bestehenden Vorschulen beseitigt werden sollten, es solle nicht schon in die jungen Kinderherzen der soziale Klassenunterschied hineingepflanzt werden. Nun, in Durlach wurde vor drei Jahren eine solche Vorschule eingerichtet und die sozialdemokratische Vertretung der dritten Wählerklasse auf dem Rathaus war es einzig und allein, die damals gegen diese Klasseninstitution, wie sie Herr Dr. Haas ganz richtig bezeichnete, opponierte und heute noch opponiert. Und das erklärt, eine sozialdemokratische Vertretung widerspreche den eigensten Interessen der Stadt. In der schon erwähnten Blockversammlung hat der liberale Kandidat Herr Delisle eine Statistik von der Landtagswahl im Jahre 1903 aufgemacht, die wert ist, unsern Wählern bekannt zu werden. Darnach haben bei dieser letzten Landtagswahl nur 75 Proz. der Wähler abgestimmt, davon entfielen 40 Proz. auf die Sozialdemokratie und 35 Proz. auf die bürgerlichen Parteien. Wenn es gelänge, jene 25 Proz. säumiger Wähler, die zweifellos dem Bürgertum zugezählt werden könnten, da die Sozialdemokratie alle ihre Wähler zur Wahl herangezogen hätte, an die Wahlurne zu bringen, dann müsse das Bürgertum siegen. Das Exempel ist ja sehr einfach und mathematisch unanfechtbar; in der Wirklichkeit dürfte sich die Sache aber doch etwas anders gestalten. An die sozialdemokratischen Wähler richten wir den Appell: Sorgt am 19. Oktober dafür, „daß die rote Fahne wieder auf den Zinnen des Turmbergs flattert“.

♁ **Ettlingen,** 16. Okt. Eines sehr zahlreichen Besuches hatten sich unsere sämtlichen Versammlungen vom Sonntag zu erfreuen. In Spessart und Schöllbronn sprach Genosse Stockinger-Pforzheim. Die ruhige, leidenschaftslose Behandlung des Themas machte großen Eindruck auf die Zuhörer und erntete der Redner dementsprechend auch reichen Beifall.

Abends sprachen in Ettlingen in vollbesetztem Saale Landtagsabgeordneter Schmitt-München und der Kandidat Müller. Wir haben nicht nötig, wie die anderen Parteien, in jedem Versammlungsbericht ihre Kandidaten als Volksmänner zu proklamieren; jeder Arbeiter, welcher unsern Kandidaten je sprechen hörte, wird empfinden, daß dieser Mann der richtige Vertreter der Volksinteressen im Landtage ist. Landtagsabgeordneter Schmitt hielt ein wirklich vorzügliches Referat; über ihn schreibt der liberale Courier:

Zum Referat war der bayrische Landtagsabgeordnete Schmitt-München erschienen. Daß es diesem Herrn mehr auf Belehrung als auf Erregung der Wählermassen ankam und der geradezu ruhige Ton, mit dem er seine Ideen vortrug, muß ihm auch vom zuhörenden Gegner anerkannt werden.

39. Bezirk. Ettlingenweier. Am Sonntag Mittag fand hier im Adlersaal eine öffentliche Wählerversammlung statt, in welcher Genosse H. Sauer aus Karlsruhe über die Aufgaben des badischen Landtages sprach und wurden seine Ausführungen sehr beifällig aufgenommen. Von seiten des Zentrums wurde dafür gesorgt, daß keiner ihrer Anhänger in diese Versammlung ging, ebenso wurden die von unseren Genossen angeklebten Plakate abgerissen. Unseren Genossen und Wählern ist zu empfehlen, daß sie sich politisch organisieren und für die Ausbreitung des Volksfreundes sorgen, damit etwas mehr Licht in das noch ziemlich dunkle Ettlingenweier kommt. Schließlich empfehlen wir noch der Arbeiterschaft, das Lokal zum Adler berücksichtigen zu wollen, damit wir auch für die Zukunft unsere Versammlungen dort abhalten können.

Abends 7 Uhr fand in Würmersheim eine Versammlung statt, in der ebenfalls die Ausführungen des Genossen Sauer sehr gute Aufnahme fanden. In Würmersheim ist der Volksfreund noch sehr schlecht verbreitet und ist es deshalb auch erklärlich, daß die zahlreiche Arbeiterschaft, speziell die Ziegeleiarbeiter, die sehr traurige Erwerbsverhältnisse haben, noch dem Zentrum nachlaufen. In diesem Ort hat der Fabrikarbeiterverband Gelegenheit, diese Arbeiter für ihre Organisation zu gewinnen.

Königsbach. Am Sonntag Mittag fand hier eine gutbesuchte Wählerversammlung statt, in welcher der Kandidat Kurz aus Grötzingen und Genosse Hüber aus Karlsruhe referierten. Den beiden Rednern wurde für ihre trefflichen Ausführungen reicher Beifall zuteil. Möge derselbe auch am Wahltag durch Abgabe recht vieler roter Stimmzettel sich kundgeben.

Kleinsteinbach. Seltsam zu Mute mag es dem „liberalen“ Kandidaten Wilsi von Elmendingen bei der gestern Abend abgehaltenen Wählerversammlung gewesen sein. Anwesend waren **30** Sozialdemokraten, **2** Konservative und **1** Liberaler. Ein Herr Rechtsanwalt erklärte, den Gesichtern nach nicht sprechen zu können. (Sie haben nicht so dumm ausgesehen.) Es wurde sofort eine Resolution angenommen, die gegen die volksverräterische Haltung der liberalen Partei protestiert und worin die Anwesenden sich verpflichten, am 19. Oktober nur dem Gastwirt F. Müller aus Pforzheim die Stimme zu geben.

Malsch. Am Sonntag Nachmittag fand hier im Mahlberg eine Versammlung statt, die von ca. 300 Personen besucht war. Die Stimmung war ausgezeichnet. Genosse Kolb hatte das Referat übernommen. In vorzüglicher, oft von Beifall und Heiterkeit unterbrochener Rede kennzeichnete er die Politik und die Taktik des Zentrums und insbesondere die Taktik des Herrn Mützle, der mit seiner Zitatensammlung glaube eine Partei wie die sozialdemokratische vernichten zu können. Hoffentlich sorge die Malscher Arbeiterschaft dafür, daß der 19. Oktober eine beträchtliche Vermehrung unserer Stimmenzahl bringe. In der Diskussion feuerte Genosse Brandel-Karlsruhe zu lebhafter Wahlbeteiligung an. Die Versammlung war die bestbesuchteste seit 3 Jahren.

Aus dem Wiesental. In den letzten Tagen hat die Wahlbewegung hier einen recht lebhaften Charakter angenommen. Wurde der Wahlkampf bis jetzt sachlich geführt, so war es dem bekannten Herrn Reinhard aus Freiburg vorbehalten, einen andern Ton hineinzubringen. Am Samstag sprach er in Schopfheim. Was sich der Herr an Lügen und Verdrehungen leistete, übersteigt alles, was man sonst von den schlimmsten Zentrumsdemagogen gewohnt ist. Während seiner Rede fand er schon des öftern Widerspruch. Gegen Schluß seiner Rede sagte er, es sei eine Schande, wenn ein Katholik anders als Zentrum wähle, denn die Sozialdemokraten und die Liberalen hätten nur Verachtung für die Katholiken. Da brach der Sturm los und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre Reinhard noch hinausgeworfen worden. Gleich nachher hatte der Herr den traurigen Mut, seine Worte zu leugnen. Der Herr Pfarrer hatte Herrn Reinhard als seinen Hausfreund eingeführt. Ehre hat er sich aber keine mit seinem Freund geholt. Jetzt agitiert das Zentrum auch noch in den protestantischen Orten, aber mit negativem Erfolg. An einzelnen Orten kommt niemand, an andern Orten einige Neugierige. In Neuenweg wollten sie im Anschluß an unsere Versammlung, welche einen Massenbesuch aufwies, ebenfalls eine Versammlung abhalten, aber es hatte niemand Lust, die Herren anzuhören. Was Genosse Engler über das Zentrum ausführte, hatte den Leuten genügt. Von der Diskussionsfreiheit bei uns machten die Herren keinen Gebrauch. Die Wählerversammlung in Todtnau war sehr stark besucht, mehr Personen konnte das Lokal nicht fassen. In Schönau war das große Lokal im Roten Löwen gedrängt voll, viele konnten keinen Platz finden. In Zell wurden uns alle Lokale abgetrieben, aber trotzalledem werden wir immer tiefer in die schwarze Domäne eindringen. Es wird heller auf dem Schwarzwald, das wird auch die Landtagswahl beweisen.

Mit welcher Skrupellosigkeit das Zentrum agitiert, beweist folgendes: Im Schopfheimer Bezirk heißt es: Wählt nur den Weygold nicht, denn der ist Beamter, wählt unsern Kandidaten, den Landbürgermeister Motsch. Im Säckinger sind die Rollen vertauscht. Da hat das Zentrum den Beamten und die Liberalen den Landbürgermeister und in Säckingen hat ein Kaplan in der Zentrumsversammlung gesagt, einen Landbürgermeister könne man **nicht brauchen, denn der verstände nichts von Politik.** Grad wie mans braucht und die gläubige Masse, welche nichts liest, als das Lokalblättchen, geht auf jeden Leim und „jubelt“ den tollsten Widersprüchen zu.

Deutsches Reich.

Schönstedt ade!

Mit dem Herrn Möller, dem preußischen Handelsminister, soll nach der Kreuzzeitung auch der preußische Justizminister, Herr Schönstedt, das Ränzel schnüren. Herr Schönstedt stand schon im vorigen Jahre auf der Liste, dann aber kam der Skandal des Königsberger Prozesses und rettete ihm das Leben. Damals wäre sein Abgang als ein Zugeständnis an die Volksstimmung aufgefaßt worden, und solche Zugeständnisse vertragen sich nicht mit dem preußischen Begriff von „Autorität“. — Einen würdigen Nachfolger zu finden, wird nicht schwer sein; es fehlt in der preußischen Justiz nicht an Männern, die Herrn Schönstedt ebenbürtig sind an Geist wie an Charakter.

Klerikalismus, Verfassung und Eid.

In der Köln. Volksztg. charakterisiert der Wiener Korrespondent den Wiener Oberbürgermeister und Antisemitenhäuptling Dr. Lueger wie folgt:

„Wie Alexander der Große sucht er die verworrensten Schwierigkeiten politischer Krisen mit dem Schwert einfach zu durchhauen. Diese Methode — man kann sie die **Politik der Rücksichtslosigkeit im Dienste des Rechts und der Notwendigkeit** nennen — hat ihn von Erfolg zu Erfolg in der politischen Agitation geführt“ 2c. 2c.

Dann heißt es:

„Dr. Lueger weiß ganz genau, daß der Eid auf die Verfassung im Interesse der Verfassung von gekrönten Monarchen abgelegt wird. **Erscheint nun die Verfassung selbst durch eine ihrer Bestimmungen bedroht, so ist es durchaus erlaubt, gegen diese Bestimmung zu handeln,** um das zu retten, zu dessen Schutz auch die betreffende Bestimmung erlassen wurde. Zum Schutze der von den herrschenden Cliquen hüben und drüben in ihrem ganzen Bestande bedrohten Verfassung kann die Krone auch das allgemeine Wahlrecht oktroieren, wenn der Bestand der Verfassung und das Wohl des Reiches davon abhängt und die parlamentarische Annahme des allgemeinen Wahlrechts nicht zu erwarten ist. Dr. Lueger nennt das kurz und verständig: Recht der Notwehr. So ist, wie die Tötung in der Notwehr, auch die Verletzung einer Verfassungsbestimmung in der Notwehr gegen den Umsturz der Verfassung keine Verletzung des Krönungseides auf die Verfassung.“

Das Zentrumsorgan gibt diese Auslassung seines Wiener Korrespondenten wieder ohne Einwendung und Verwahrung. Das wollen wir uns merken.

Mit Recht erinnert das Hamburger Echo daran, daß die „Heiligkeit des Eides“ für die Herrschenden nie gegolten hat, wenn es sich für sie darum handelte, ihre sogenannte „gottgewollte Gewalt“ gegen das Volk zu wenden. Offen haben auch die preußischen Reaktionäre in den fünfziger Jahren den Bruch des Verfassungseides gefordert und verteidigt. Bei ihnen gilt auch der alte Jesuitengrundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel, wenn auch der Zweck noch so schlecht ist. —

Ein blühender Geschäftszweig.

Die Fabrikation von Mordwerkzeugen ist zurzeit so ziemlich das einträglichste Geschäft. In der Arbeitsmarkt-Korrespondenz lesen wir: Die Gußstahlfabrik Krupp in Essen ist augenblicklich mit so reichlichen Aufträgen versehen, daß der Betrieb noch nie zuvor flotter ging. Auch in der ersten großen Aufschwungsperiode der Firma, in den Jahren nach dem deutsch-französischen Kriege, war der Geschäftsgang nicht reger als jetzt. Nach der Aufnahme vom 1. April 1904 betrug die Gesamtzahl der auf allen der Firma Krupp gehörigen Werken beschäftigten Arbeiter und Beamten 45 289; am 1. April 1905 war die Zahl derselben 55 816. Davon waren auf dem Hauptwerk in Essen 29 903 beschäftigt, gegen 25 011 im Vorjahre. Fortwährend finden Arbeiterannahmen statt. Wöchentlich werden in dem Kanonenressort an 2 oder 3 Tagen je einige Ueberstunden gemacht. In den Hammer- und Walzwerken ist allgemein Doppelschicht mit verstärkter Belegung eingeführt. Die Aufträge an Kriegsmaterial sind so erheblich eingelaufen und müssen wohl auch noch derart umfangreiche Bestellungen in Aussicht gestellt sein, daß die Errichtung einer neuen, großartigen Kanonenwerkstatt geplant wird. In dem Kanonenressort herrscht Mangel an Spezialarbeitern.

Fürwahr: die Kultur hat es herrlich weit gebracht im 20. Jahrhundert!

Aus der Partei.

Parteigenossen von Freiburg! erscheint Mann für Mann heute Abend in der Festhalle. Das letzte Aufgebot muß ein Massenaufgebot werden. Bringt alle Säumigen mit.

S. V. **Bruchsal,** 16. Okt. Wir wollen nicht versäumen, auch noch an dieser Stelle auf die morgen Abend im Einhorn stattfindende Wählerversammlung aufmerksam zu machen. Es ist ein letzter Appell, der an die Wähler gerichtet werden soll. Deshalb erscheint Mann für Mann, agitiert in Bekannten- und Freundeskreisen, sodaß der Besuch ein guter wird.

Pforzheim, 17. Okt. Wählerversammlung am Mittwoch 18. Oktober im städt. Saalbau.

Parteigenossen! Auf die niederträchtigen, persönlichen Angriffe der Gegner, die dem Wahlkampf in Pforzheim ein im ganzen badischen Land ausnahmsweise häßliches Gepräge geben, soll in der Wählerversammlung am

Mittwoch Abend im Saalbau

die Antwort werden.

Deshalb erscheint alle. Keiner lasse sich zurückhalten n dem Gedanken, er werde am Wahltag schon seine Schuldigkeit tun. Der Saalbau muß bis auf den letzten Platz voll werden, um dem Wahltag ein würdiges Vorspiel zu geben.

Drum auf am Mittwoch Abend in den Saalbau.

Bezeichnend für den Mut der Pforzheimer Nationalliberalen ist die Einladung zu ihrer Wählerversammlung am heutigen Abend. Diese richtet sich ausdrücklich nur an die nichtsozialdemokratischen Wähler.

Wenn unsere Wähler diesen Wunsch der Herren Fabrikanten, unter sich zu sein, beachten, werden sie nicht viel dabei versäumen. Freie Diskussion gestatten die mutigen Vertreter des Besitzes nicht mehr, weil sie befürchten, daß ihnen bei der Gelegenheit ihr Sündenregister vorgehalten werden könnte.

Lassen wir sie also hübsch unter sich!

Konstanz, 16. Okt. Auf zur Versammlung im Hussenkeller. Eine große Demonstration der sozialdemokratischen Wähler soll die Versammlung werden, die morgen, Mittwoch, Abend im Hussenkeller stattfindet. Kein Parteigenosse, kein Arbeiter darf fehlen. Das Referat hat der Redakteur Gen. A. Weißmann-Karlsruhe übernommen. Erscheint in Massen, Parteigenossen, damit die richtige Wahlstimmung erzeugt wird.

Das Jenaer Parteitagsprotokoll ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Es enthält die Verhandlungen nach den stenographischen Aufzeichnungen. Der Jenaer Parteitag war einer der wichtigsten für unsere Partei und so ist auch dieses Protokoll ein wichtiges Aktenstück, dessen Studium allen Parteigenossen ebenso zu empfehlen ist wie den Mitgliedern der Gewerkschaften. Von grundlegender Bedeutung ist für Partei und Gewerkschaften die Frage der Maifeier und des politischen Massenstreiks. Beide Fragen sind durch sachkundige Referate und durch ernste Diskussion auf diesem Parteitag verhandelt. Dazu kommen die übrigen Fragen: Organisation, Jugenderziehung, Aufklärung der Militärpflichtigen usw.

Das 384 Seiten umfassende Protokoll kostet 70 Pf. broschürt, 1 Mk. gebunden, und ist durch alle Parteibuchhandlungen zu beziehen.

Friedrich Harm in Elberfeld ist gestorben. Es ist einer der ältesten Vorkämpfer des Proletariats ins Grab gesunken. Harm war am 25. August 1844 in Leezen im Kreise Segeberg in Holstein geboren. Er erlernte das Weberhandwerk und ging dann in die Fremde. Schon Mitte der sechziger Jahre schloß er sich dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein an. Bald gehörte er zu denen, die an Abenden und Sonntagen in Versammlungen sprachen, um neue Anhänger für die Grundsätze des Sozialismus zu werben. Ende der Sechziger kam er nach dem Wuppertal, wo er dann bald Bevollmächtigter der dortigen Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins wurde. Seit jener Zeit stand Harm in den vordersten Reihen der Kämpfer. Er wirkte als Agitator und Organisator. Der treue und mutige Kämpfer wurde 1884 als Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt und auch gewählt. Vierzehn Jahre hat er das Wuppertal im Reichstage vertreten. 1898 bat er seine Genossen, ihn von der Tätigkeit im Reichstage zu entbinden. Als Agitator blieb er, was er gewesen war, eifrig und uneigennützig. So wirkte er bis 1903. Nun setzte ein schweres Nieren- und Herzleiden seiner Tätigkeit ein Ziel. Obwohl er schon schwer krank war, wollte er bis zur Wahl aushalten. Seine Freunde mußten ihn zwingen, doch einige Tage zu Hause zu bleiben. Die Krankheit machte aber so rasche Fortschritte, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Am Wahltage ließ er sich zum Wahllokal transportieren, um noch seine Stimme abzugeben. Seit der Zeit hat der Mann, der sonst ein Bild strotzender Gesundheit war, fast ununterbrochen mit dem Tode gerungen. Alle Mittel, die auch angewandt wurden, brachten nur für ganz kurze Zeit etwas Linderung. Jetzt hat ihn der Tod erlöst.

Badische Chronik.

Zur Lage des Arbeitsmarkts im Großherzogtum Baden im September 1905.

Nach den vorliegenden Berichten und ziffermäßigen Ausweisen der badischen Verbandsarbeitsnachweise ist die Zahl der offenen Stellen in der männlichen Abteilung im Monat September noch weiter gestiegen, während die Zahl der Arbeitsuchenden — eingetragene wie Passanten — nicht unerheblich abgenommen hat. Noch stärker treten diese Merkmale einer günstigen Geschäftslage im Vergleich zum September des Vorjahres in die Erscheinung.

In der weiblichen Abteilung wurde die erhöhte Inanspruchnahme der Anstalten hauptsächlich durch den Quartalswechsel bedingt; auch die Beendigung der Kur- und Reisezeit, sowie das Aufhören der wichtigsten Feldarbeiten hat hier zum regeren Vermittlungsverkehr beigetragen.

Die eigentliche Bautätigkeit ist zwar in verschiedenen Landesgegenden infolge der wochenlangen unbeständigen Witterung ungünstig beeinflußt worden, indessen für die betreffenden Arbeiter, Maurer und Zimmerer, sowie Erdarbeiter und Bauglöhner — in kaum bemerkbarem Umfange. Für die Innenarbeiten in fertigen Bauten war fast allenthalben rege Nachfrage nach Bauschreinern, Glasern, Blechnern, Schlossern, Malern usw.; der Bedarf an passenden Arbeitskräften konnte nicht überall gedeckt werden. Auch im Schneider- und Schuhmachergewerbe war meist reichlich Arbeit vorhanden.

Von den vorliegenden Einzelangaben seien die folgenden hervorgehoben:

In Freiburg hatten Maler und Tapeziere wegen des Umzugsziels viel zu tun. Die Küfergesellen in dieser Stadt leiteten eine Lohnbewegung ein, die mit einem Tarifvertrag ihren Abschluß fand. Dagegen dauert der anfangs des Monats ausgebrochene Glaserstreik immer noch an. (Inzwischen beendet. Red.) Ungelernte Arbeiter, die in erster Linie die Wirkung ungünstiger Witterung spüren, sprachen in vermehrter Zahl vor. Immerhin konnte eine Anzahl beim Herbstgeschäft, wenn auch nur aushilfsweise, Arbeit finden.

Die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie hat sich im Berichtsmonat gut entwickelt; besonders die Exportgeschäfte haben lebhafter zu tun. Es wird schon nicht selten mit Ueberstunden gearbeitet und sind daher Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf Pforzheimer Fabrikate eingearbeitet sind, sehr gesucht.

Die Schopfheimer Anstalt meldet insbesondere Mangel an Hafnern, der durch einen Streik hervorgerufen worden sei.

In der weiblichen Abteilung konnte wiederum, trotz vermehrter Gesuche von Arbeitnehmern, der Bedarf an Dienstboten für häusliche und landwirtschaftliche Arbeit, sowie namentlich für das Wirtsgewerbe nicht gedeckt werden.

Im ganzen wurden bei den 13 badischen Verbandsanstalten im September 1905 gemeldet:

Verlangte Arbeitskräfte (offene Stellen):
männliche 7865, weibliche 2635, zusammen 10500
Arbeitsuchende (einschließlich Passanten):
männliche 11133, weibliche 2148, zusammen 13281
Darunter eingetragene:
männliche 7414, weibliche 1925, zusammen 9339
Eingestellte Personen (vermittelte Stellen):
männliche 5174, weibliche 1537, zusammen 6711.

Es kamen sonach auf je 100 offene Stellen für männliche und weibliche Personen 94,3 bezw. 73,1 eingetragene Arbeitsuchende, von je 100 eingetragenen männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden wurden 69,8 bezw. 79,8 eingestellt und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen wurden 65,8 bezw. 58,3 durch die Verbandsanstalten besetzt.

Ferner wurden von den Arbeitsnachweiseinrichtungen von fünf Bäckerinnungen (Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim), vier Metzgerinnungen (Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim), drei Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnungen (Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim) und eine Schneidermeistervereinigung (Mannheim) im ganzen für männliches Personal gemeldet: 558 offene Stellen, 661 Arbeitsuchende und 414 besetzte Stellen.

Die Stellenvermittlungseinrichtungen für weibliche Personen von 17 gemeinnützigen und konfessionellen Wohltätigkeitsanstalten (zwei in Baden, eine in Bruchsal, zwei in Freiburg, zwei in Heidelberg, fünf in Karlsruhe, eine in Konstanz, drei in Mannheim und eine in Pforzheim) verzeichneten im September insgesamt 2741 offene Stellen, 2001 Arbeitsuchende und 1107 Stellenbesetzungen.

△ **Bruchsal,** 15. Okt. Wie wir verschiedentlich mitgeteilt haben, findet hier jeden Donnerstag ein Seefischmarkt statt. Daß wir ein derartiges städt. Unternehmen nur begrüßen können, braucht nicht erst gesagt zu werden, nicht aber können wir es billigen, daß man für gewisse Personen eine gewisse Voreingenommenheit zur Schau trägt. Laut Bekanntmachung soll der Markt vormittags halb 9 Uhr beginnen. Kommen nun die verschiedenen Käufer, so müssen sie zumeist auch wieder gehen, wie sie gekommen sind. Es ist in einer ganz kurzen Zeit ausverkauft. Man kann dabei die Beobachtung machen, daß verschiedene Personen sich vordrängen, bei denen es heißt, sie haben vorbestellt. Um aber diesen unliebsamen Anfragen aus dem Wege zu gehen, hat man am letzten Markt auch noch einen Vorverkauf arrangiert, am Mittwoch Abend sah man ein besseres Publikum mit seinem Bedarf an Seefischen vom Schwimmbad hinweggehen.

Natürlich ist es, daß dann am anderen Tage nicht mehr viel vorhanden und auch die schönste Ware ausverkauft ist. Für die breite Masse, die Arbeiter, mag ja auch das übriggebliebene gut genug sein. Uns aber bleibt hierzu die Frage offen, wie kommt es, daß man vorbestellen kann? Wie kommt es, daß man des weiteren im Vorverkauf seinen Bedarf decken kann? Eine Bekanntmachung hat bis jetzt derartiges nicht enthalten. Wir sind der Ansicht, daß bei einem städt. Unternehmen die Bürgerschaft, sei sie nun reich oder arm, gleiche Rechte genießt, wenn diesem nicht so ist, so pfeifen wir auf derartige Einrichtungen. Leider haben wir auf dem Rathaus noch nicht die genügende Vertretung, um gegen derartige Machinationen Front zu machen, es wird aber auch in dieser Beziehung anders werden.

Aus all diesem steht man wieder deutlich, wie man mit der arbeitenden Klasse umspringt, genau wie in den Kommunalverwaltungen, so steht es auch im Lande aus, die arbeitende Klasse wird eben hintangesetzt. Arbeiter, am 19. Oktober ist Zahltag, gebt dem sozialdemokratischen

---

blatt berichtet: „Eine seltene Feier fand letzten Sonntag in einem Dorfe im oberen Teil unseres sonst so stillen Tales statt. Es handelte sich um das Jubiläum eines Huhnes, welches das tausendste Ei gelegt hat. Mehrere Häuser hatten die eidgenössische und kantonale Fahne ausgehängt. Am Nachmittag zogen die eingeladenen Gäste mit Musik an der Spitze zum Besitzer der Jubilarin. Bei währschaftem Suser wurden dann in Poesie und Prosa die Verdienste des wackeren Huhnes unter begeisterten Hochs gepriesen.“

Der gute Ton in allen Lebenslagen. Aus Wien schreibt ein Mitarbeiter der Frankf. Zeitung: Der Briefkastenonkel eines hiesigen Blattes, der sonst die härtesten Nüsse spielend knackt gemäß seinem Grundsatz: „Ein Schalk beantwortet mehr, als sieben Weise fragen können,“ ist jetzt in einer schwierigen Etikettenfrage am Ende seines Lateins angelangt. Die Frage an das Schicksal, auf die er vergeblich nach einer Antwort ringt, lautet:

Euer Hochwohlgeboren!

Ich gehe mit meinem Bräutigam seit drei Jahren und will ich Euer Hochwohlgeboren mitteilen, daß derselbe zu mir immer noch „Sie“ sagt, mein Bräutigam ist nämlich so schüchtern. Bitte schreiben Sie doch gleich unter „glückliche Braut“, ob ein anständiges Mädchen zu seinem Bräutigam sagen darf, er soll doch „Du“ sagen, und will ich nur noch bemerken, daß ich von ihm ein Kind habe.

Ihre dankbare Leserin
(folgt Name und Adresse).

Der sächsische Landtag.

Sie saßen lange Zeit allein im Saale,
Recht unter sich bei reichbesetztem Mahle,
Verteilten Braten unter sich und Fisch,
Ein Brosam fiel dem Volk von ihrem Tisch.

So war es gut und schön die langen Jahre,
Das Recht, es war wie jede andre Ware,
Wer es bezahlte, hatte es — das Recht —
Und war ein Herr. — Der Arme blieb ein Knecht.

Das Volk stand harrend vor verschloss'nen Türen,
Die drinnen saßen, ließen sich nicht rühren,
Sie waren satt und lächelten dazu,
Der Lärm von außen störte nicht die Ruh.

Ein Armer überschreitet jetzt die Schwelle.
Die andern fahren auf, denn Tageshelle
Dringt hinter diesem Einen in den Saal
Und stört die Freude am gedeckten Mahl.

Peter Schlemihl im Simplicissimus.

Litteratur.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus, herausgegeben von Dr. A. Südekum.

In Nr. 27 der Kommunalen Praxis berührt das Gebiet des kommunalen Verkehrs einen Artikel, in dem J. Meerfeld die Straßenbahntarifkämpfe in Köln schildert.

Der Notizenteil bringt eine Reihe wichtiger Nachrichten aus allen Teilen des Reiches. Probenummern versendet der Verlag der Kommunalen Praxis, Berlin W. 15, überallhin kostenlos.

Humoristisches.

Ein guter Kerl. „... Also weil du den Huber beschimpft hast, wurdest du zu zwanzig Mark Strafe verurteilt? ... Ja, woher hast du denn die genommen?“ „Der Huber hat sie mir gepumpt!“

Sicherer Beweis. Fremder: „Sagen Sie mir aufrichtig, halten Sie das hiesige Bad wirklich für so heilkräftig, daß der Fremdenzuspruch gerechtfertigt ist?“ Einheimischer: „O ja, das Bad ist nicht schlecht! Voriges Jahr hat's sogar einmal ein Einheimischer versucht!“

Kandidaten Albert Willi eure Stimme, um auch der Stadtverwaltung zu zeigen, daß ihr so nicht mehr weiter macht. Dieselben bürgerlichen Parteien, die heute um eure Stimme buhlen, haben auch auf dem hiesigen Rathaus die Herrschaft. Im übrigen glauben wir annehmen zu dürfen, daß den Mißständen abgeholfen wird, so daß den Fischmarkt in Zukunft nicht eine Anzahl Enttäuschter besuchen muß.

---

* **Durlach,** 16. Okt. Der Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Gritzner schlägt der außerordentlichen Generalversammlung am 10. November eine Erhöhung des Aktienkapitals um 1 Million Mark auf 4 500 000 Mk. vor.

Pforzheim, 16. Okt. Ein schwerer Unfall bei der Arbeit ereignete sich am Freitag Mittag an einem Neubau der Erbprinzenstraße. Der 22jährige Zimmermann E. Fr. Gründlich stieg vom Dach auf das Gerüst und kam gerade auf eine Stelle, an welcher sich eine Oeffnung in der Abdeckung befand. Er stürzte ca. 12 Meter tief hinab und brach beide Arme. Jedenfalls hat der unglückliche Arbeiter auch innere Verletzungen erlitten.

— In einem hiesigen Gasthause hat sich der Kaufmann Gustav Müller aus Appenweier mit Opium vergiftet.

* **Kappelrodeck,** 16. Okt. Zum Fall Haas. Der Vorschußverein übertrug die Vertretung seiner Interessen einem Anwalt. Wie laut Mittelbad. Nachr. mitgeteilt wurde, beträgt die unterschlagene Summe **725 000 Mk.** Wahrscheinlich wird sie die Höhe von 800 000 Mk. erreichen. Der Aufsichtsrat erklärte sich bereit, die Summe von 100 000 Mk. zur Verfügung zu stellen.

* **Emmendingen,** 16. Okt. In der Gegend von Unterprechthal fiel in der Nacht vom 13./14. ds. M. der erste Schnee.

— In Kirchzarten wurde das Anwesen des Tannenwirts Steiert ein Raub der Flammen. Das Mobiliar sowie sämtliches Vieh, u. a. 80 Kühe, fielen dem Feuer zum Opfer.

* **Freiburg,** 16. Okt. Die auf dem Bahnkörper unten in der Albertstraße aufgefundene Leiche wurde als die der Ehefrau des Friseurs Braun in Waldkirch erkannt. Dieselbe fuhr täglich nach Freiburg, um dort das Damenfrisieren zu erlernen. Man vermutet nun, daß sie vorzeitig aus dem Zuge ausgestiegen und überfahren worden ist.

* **Heidelberg,** 17. Okt. Die Räumungsarbeit an der eingestürzten Brücke war bis gestern Abend beendet, sodaß der Flußlauf dem Wasserverkehr heute wieder freigegeben sein wird.

Aus dem Reiche.

Wiesbaden, 16. Okt. Der 74 Jahre Rentier J. P. Schlier hier, ein früherer Bauunternehmer, hat sich gestern in seiner Wohnung wegen körperlicher Leiden erschossen.

Dortmund, 12. Okt. Skandalöse Zustände. Die Strafkammer verurteilte den Bäcker Füser aus Castrop wegen Nahrungsmittelfälschung zu sechs Wochen Gefängnis. In Füser's Bäckerei haben schandbare Zustände geherrscht. Altes, verschimmeltes und faulendes Brot vermengte er mit dem Schwarzbrotteige, griff nach Reinigung des Stalles und nach Reinigung der Nase mit den Fingern, ohne sich die Hände zu waschen, in den Teig und ließ zu, daß die Backwarenbehälter Brutstätten für Würmer und Mäuse waren. Den Teig knetete er oft mit den Füßen. Das Gericht ordnete auch an, daß das Urteil zweimal auf Kosten dieses Musterbäckers zu veröffentlichen sei.

Kempten, 12. Okt. Der Hexenglaube auf dem Lande ist noch lange nicht am Aussterben. Dafür ein Beispiel. Ein Oekonom in Weihers bei Waltenhofen wurde von einem Nachbar verdächtigt, ein Zauberer und Schwarzkünstler zu sein. Er sei zu ihm in den Stall gekommen, habe eine Kuh berührt und infolgedessen habe die Kuh in kurzer Zeit 100 Mk. an Wert verloren. Der „Zauberer" fühlte sich beleidigt und klagte. Mehrere Zeugen erklärten, daß der Kläger beim Volke als Schwarzkünstler gelte. Man sehe gar nicht gern, wenn er in einen Stall komme. Einmal habe er eine Kuh berührt und die Folge war, daß man von der Kuh die Milch nicht mehr rühren (buttern) konnte. Das Schöffengericht verurteilte den Beklagten zu 20 Mk. Geldstrafe.

Leipzig, 14. Okt. Auch ein Dokument. Im goldenen Turmknpf des Rathauses, das dieser Tage mit großem Pomp und unter Verschwendung von 50 000 Mk. (nicht 5000 Mk., wie es irrtümlich in unserer ersten Notiz hieß) eingeweiht wurde, befindet sich neben anderen Dokumenten eins, das die Väter dieser schönen Stadt wenig amüsieren dürfte. Es lautet:

Zum erstenmale seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches ist bei der Reichstagswahl am 25. Juni 1903 der Wahlkreis Leipzig-Stadt den bürgerlichen Parteien entrissen worden.

Der Vorwärts, dem die Mitteilung über diese Urkunde zugegangen ist, bemerkt ganz richtig: Das ist das Beste an neuen Leipziger Rathaus, denn diese Urkunde wird ein dauernder Beweis für die wahre Stimmung der Bevölkerung sein, auch wenn der Glanz aller Feierlichkeiten längst verblaßt ist.

Leipzig, 16. Okt. Der Gauner Oskar Otto Förster, der am 9. Oktober bei Corbetho aus dem Schnellzug sprang, der ihn in Begleitung eines Transporteurs von Aachen nach hier bringen sollte, ward gestern nach Verübung eines Einbruchs in die Güterlagerstätte des Plagwitzer Bahnhofes bei dem Versuche verhaftet, das Kontor einer Kohlenhandlung auszurauben. Förster sprang eine Etage hoch hinab und entfloh über Mauer und Hecken, ward aber doch erreicht und verhaftet. In Fesseln gelegt, zersprengte er das Schließzeug, ward aber nach heftigem Widerstand überwältigt.

Dresden, 15. Okt. Eine eigentümliche Luftbarkeitssteuer. Die Aktiengesellschaft für automatischen Verkauf in Berlin wurde vom hiesigen Stadtrat für jeden der von ihr hier aufgestellten Wiegeautomaten mit 25 Mk. jährlich zur Luftbarkeitssteuer herangezogen. Während der Kreisausschuß sich der Ansicht des Stadtrats anschloß und behauptete, die Feststellung des Körpergewichts sei für das Publikum eine Lustbarkeit, entschied das Oberverwaltungsgericht, daß diese Automaten der Luftbarkeitssteuer nicht zu unterwerfen seien. Die Feststellung des Körpergewichts in gewissen Zwischenräumen sei zweifellos geeignet, der Gesunderhaltung oder Wiedergesundmachung des Menschen zu dienen.

Dresden, 15. Okt. Prinz Max von Sachsen und die Montignoso-Affäre. Die Dresdner Rundschau hält ihre Mitteilung, der Priester Prinz Max von Sachsen habe einer Dame des protestantischen Adels gegenüber gesagt, auch die kleine Pia Monika müsse in ein Kloster gebracht werden, damit sie nicht auch „so eine — Person" werde, voll aufrecht und erklärt sich in der Lage, den Beweis der Wahrheit zu erbringen, da die Unterredung nicht ohne Zeugen stattgefunden habe, die bereit seien, die Behauptung der Rundschau eidlich zu erhärten. Ebenso bleibe es wahr, daß die betreffende Dame vorher eine Audienz beim Papst gehabt und von diesem eine durchaus versöhnliche Auffassung gehört habe.

„Ein europäischer Skandal!"

Gotha, 16. Okt. Die Angelegenheit der Prinzessin Luise von Koburg kam gestern vor dem Landgericht Gotha zur öffentlichen Verhandlung, nachdem die Pariser Gerichtsärzte die geistige Gesundheit der Prinzessin festgestellt haben und im Anschluß daran der Prinz von Koburg bei dem für die Rechtsstreitigkeiten der Mitglieder des Herzogl. Koburgschen Hauses zuständigen Landgericht Gotha die Ehescheidungsfrage gegen die Prinzessin eingereicht hat.

Die Verhandlung ist öffentlich. Den Kläger vertritt Rechtsanwalt Dr. Bachrach, die Beklagte Rechtsanwalt Müller-Visontai. Der Vorsitzende Immler regt wegen der sozialen Stellung der Parteien und wegen Schwierigkeiten der Rechtsanwendung einen Vergleich an. Dr. Bachrach berichtet über die bisherigen Unterhandlungen und erklärt, daß sein Mandant zu folgendem Arrangement geneigt sei: streitlose Ehescheidung, Zahlung der bisherigen Apanage und 120 000 Kronen. Sachliche Differenzen beständen nicht. Gezahlt seien an die Prinzessin seit einem Jahre rund 125 000 Kronen.

Namens des Prinzen Philipp überreichten dessen Anwälte dem Gericht eine umfangreiche Klageschrift, die viele interessante, in der Oeffentlichkeit bisher nicht bekannt gewordene Details der Affäre enthält. Es wird darin gegen die Prinzessin der Vorwurf des Ehebruchs erhoben und der Antrag gestellt: Das herzogliche Landgericht möge die am 4. Februar 1875 in Brüssel vorgenommene Trauung des prinzlichen Paares nach dem Bande scheiden, die Beklagte als den allein schuldigen Teil erklären und ihr die Kosten des Verfahrens auferlegen. In ausführlicher Weise legt Dr. Bachrach dar, daß auch die Ehe zunächst eine durchaus harmonische war, wofür er zum Beweise eine große Reihe zärtlicher Briefe der Prinzessin an ihren Gemahl vorlegt, in denen Luise von Koburg u. a. schreibt, sie sei nur einem Herzensbedürfnis gefolgt, als sie ihm ihre Hand zum Ehebunde reichte. Ein Jahr nach der Eheschließung wurde Prinz Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha, zwei Jahre später die Prinzessin Dorothea, die jetzige Gemahlin des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, geboren, durch deren Verheiratung bekanntlich Prinzessin Luise die Schwiegermutter des Bruders der deutschen Kaiserin geworden ist. Bald nach der Geburt des zweiten Kindes, so führt Regierungsrat Bachrach weiter aus, machten sich in der bis dahin äußerst glücklichen Ehe verschiedene Mißverständnisse und Zwistigkeiten bemerkbar. Der Anwalt weist zur Erklärung zunächst auf eine vierwöchige Typhuserkrankung der Prinzessin hin, nach der Luise von Koburg eine auffallende Reizbarkeit und andere anormale psychische Erscheinungen gezeigt habe, die aber später zumteil wieder verschwanden.

Dr. Bachrach beschäftigt sich dann in ausführlicher Weise mit dem Benehmen der Prinzessin nach einem erlittenen Unfall. Sie sei Prinz Philipp gegenüber immer reizbarer geworden und tatsächlich hat seit nahezu fünfzehn Jahren jeder eheliche Verkehr zwischen dem prinzlichen Paar aufgehört. Um die Zeit, als die nervöse Reizbarkeit der Prinzessin den höchsten Grad erreicht hatte, begann sie große Reisen mit großem Gepäck und noch größerem Gefolge zu unternehmen. Die auffallende

Verschwendungssucht der Prinzessin

hatte dem Prinzen schon früher große Opfer gekostet und obwohl Luise von Koburg in ihrem Verfügungsrecht keineswegs beschränkt war, machte sie schließlich Schulden über Schulden.

Sie bezog außer den Kosten, die die Hofhaltung erforderten und die vom Prinzen gedeckt wurden, für ihren persönlichen Gebrauch folgende Summen: Vom Prinzen als sogenanntes „Nadelgeld" jährlich 72 000 Kronen, von ihrem Vater, dem König Leopold II., jährlich 30 000 Frks. bezw. 28 000 Kronen, und außerdem zahlte der Prinz, dem seine Gemahlin eines Tages erklärt hatte, sie wolle sich einen eigenen Rennstall zulegen, 12 000 Kronen pro Jahr für die Unterhaltung dieses Stalles. Dazu kamen noch verschiedene kleinere Beträge, sodaß die Prinzessin für ihre persönlichen Bedürfnisse **pro Jahr 120 000 Kronen** zur Verfügung hatte und bei einigem Haushalten damit hätte auskommen können. Sie fand es aber nicht, bemerkt Dr. Bachrach. Vielmehr schwollen ihre Schulden von Jahr zu Jahr immer mehr an.

In diese Zeit — Mitte der 90er Jahre — fällt die Bekanntschaft der Prinzessin mit dem vielgenannten ehemaligen Oberleutnant Geza v. Mattachich. Prinz Philipp erhielt, wie der Regierungsrat Bachrach weiterhin ausführt, von diesen Beziehungen seiner Frau zu Mattachich erst in sehr vorgerücktem Stadium Kenntnis. Am 9. Februar 1898 fand in der Wiener Militärreitschule ein Duell zwischen dem Prinzen und dem Verführer seiner Frau statt, das jedoch unblutig verlief. Die Prinzessin reiste bald darauf nach Nizza, Mattachich als ihr „Reitlehrer" in ihrer steten Begleitung. In Nizza setzte die Prinzessin ihre ungeheure Verschwendungssucht fort, bis sie plötzlich samt Mattachich aus dem Kurort verschwand, Leibwäsche, Kleider und den größten Teil ihres Reisegepäcks und noch mehr Schulden, wie Regierungsrat Bachrach bemerkt, zurücklassend. Vonseiten des Prinzen wurden sofort durch seinen damaligen, inzwischen verstorbenen Anwalt Franz Ritter v. Haberler die umfassendsten Recherchen nach dem Verbleib des Paares eingeleitet, jedoch ohne jeden Erfolg.

Inzwischen wuchs die Affäre der Prinzessin sich, wie Regierungsrat Bachrach sagt, **zu einem europäischen Skandal** aus. Dienerschaft und die Geschäftsleute in Nizza verlangten ihr Geld, und da sie die Bezahlung ihrer Forderungen von keiner Seite erzielen konnten, ordnete das Gericht in Nizza die Zwangsversteigerung der zurückgelassenen Effekten der Prinzessin an. Um zu verhüten, daß Leibwäsche mit dem prinzlichen Monogramm in fremde Hände gelange, ließ Prinz Philipp durch einen Mittelsmann diese Sachen sämtlich aufkaufen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Prinzessin **120** Paar Stiefel, **75** Paar seidene Schuhe, **60** Sonnenschirme und **164** Federhüte besaß. — — —

Nachmittags um 4 Uhr wurde die Zuständigkeit des Gothaer Landgerichts von dem Vertreter der Prinzessin angegriffen. Der Gerichtshof beschloß, die Verhandlung bis zum 30. Oktober, vormittags 9 Uhr, zu vertagen, wo der Entscheid des Gerichts über die Kompetenzfrage bekannt gegeben werden soll.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 17. Okt.

Zum Generalappell

in der Festhalle waren unsere Parteianhänger in Massen erschienen. Schon von ½8 Uhr ab kamen die Genossen zugeströmt. Um 8 Uhr waren der große Saal und die Galerien dicht besetzt. Als die Versammlung um ½9 Uhr eröffnet wurde, war nirgendwo ein Sitzplatz frei und viele hatten mit Stehplätzen Vorlieb nehmen müssen. Genosse Eichhorn, der Kandidat der Mittelstadt, eröffnete und leitete die Versammlung und erteilte dem Genossen Dr. David das Wort. In fünfviertelstündiger Rede behandelte der Referent die Stellung der bürgerlichen Parteien zu den großen wirtschaftlichen und politischen Fragen, darauf hinweisend, wie diese bürgerliche Politik die Interessen der Volksmassen in der schwersten Weise schädigt. Eingehend besprach Dr. David die Frage der Fleischnot, ihre Ursachen und Folgen, sowie die Mittelstandsretterei unserer Gegner. Mit einem feurigen Appell an die Wähler, am 19. Oktober ihre Pflicht zu tun, schloß der Redner, der für seine interessanten Ausführungen stürmischen Beifall erntete. Es sprachen nun unsere Kandidaten, die Genossen Schaier, Dr. Frank und W. Kolb. Ersterer behandelte in der Hauptsache die Mittelstandsfrage, Genosse Dr. Frank nahm zur Schulfrage Stellung und Kolb behandelte die Eisenbahn- und Finanzpolitik. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Ausführungen sämtlicher Redner, die durchweg großen Beifall ernteten. Es war eine begeisterte Stimmung in der Versammlung. Die Badische Landeszeitung hat etwas zu früh gejubelt. Wenn wir auch nicht so viel Bezirksversammlungen abhielten als der „Block", unsere Wähler werden am Donnerstag doch zeigen, daß sie auf dem Damm sind, wenn es gilt, ihre Pflicht zu tun. Die gestrige von mindestens 2600 Personen besuchte Versammlung war ein Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie mit froher Zuversicht dem Wahltag entgegensehen darf.

Die sozialdemokratischen Wahlbureaus

befinden sich am Wahltag in folgenden Lokalen:

41. Bezirk, Alt- und Oststadt, bei Möhrlein, Kaiserstraße 13.

42. Bezirk, Mittelstadt, im Wilhelmshof (zwischen Germania und Eintracht, Karl-Friedrichstraße.

43. Bezirk, Weststadt, im Württemberger Hof, Uhlandstraße und Rheinkanal, Mühlburg.

44. Bezirk, Südstadt, im Auerhahn, Schützenstraße.

In diesen Lokalen wird abends das Wahlresultat bekannt gegeben.

Genossen! Stellt Euch recht zahlreich am Tag der Wahl dem Wahlkomitee zur Verfügung.

Unsere Gegner sollen und dürfen uns in **keiner Beziehung** übertreffen.

An unsere Parteigenossen

richten wir das dringende Ersuchen, uns von dem Ausgang der Wahlen in den einzelnen Bezirken

telegraphisch

Mitteilung zu machen. Aus den größeren Orten bitten wir uns ebenfalls die Resultate telegraphisch zugehen zu lassen, damit wir am Freitag schon ein möglichst übersichtliches Bild über den Wahlausfall geben können. Die Telegrammkosten werden vom Verlag des Volksfreund ersetzt.

Unsere Telegrammadresse ist:

Volksfreund Karlsruhe.

Redaktion des Volksfreund.

Die Oberbürgermeister und der Reichskanzler in Sachen der Fleischnot.

Im benachbarten Baden weilt schon seit einigen Wochen der Kanzler des deutschen Reiches. Von dort aus hat er jetzt auch die Antwort erteilt, ob er Oberbürgermeister der deutschen Großstädte — auch Herr Schnetzler von Karlsruhe befindet sich unter ihnen — empfangen will. Allem Anschein nach hat es ihn diesmal besondere Geistesanstrengungen gekostet, für das Antwortschreiben die nötigen schönen Ausflüchte zu finden, obgleich diese weder auf Originalität noch auf Stichhaltigkeit Anspruch machen können. Das an Herrn Oberbürgermeister Kirschner von Berlin gerichtete Schreiben hat nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung folgenden Wortlaut:

Baden-Baden, den 11. Oktober 1905.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Euer Hochwohlgeboren erwidere ich auf das gefällige telegraphische Ersuchen vom 9. d. M. sehr ergebenst, daß ich gerne bereit bin, eine Abordnung des Vorstandes des deutschen Städtetages, bestehend aus den Herren Ersten Bürgermeistern von Berlin, Dresden Frankfurt a. M., Karlsruhe, München, Straßburg und Stuttgart, in Sachen der Fleischteuerung zu empfangen. Zur Klarstellung der Rechtslage glaube ich aber schon jetzt auf folgendes hinweisen zu sollen:

Die Anordnung oder Aufhebung von Maßnahmen zur Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen liegt gesetzmäßig den Landesregierungen ob.

Als Reichskanzler habe ich nur die Berechtigung und Verpflichtung, die Ausführung der erlassenen Abwehranordnung zu überwachen, nötigenfalls die Regierungen der beteiligten Bundesstaaten zur Anordnung und einheitlichen Durchführung der erforderlichen Maßregeln zu veranlassen.

Was insbesondere die Erweiterung der Einfuhr lebender Schweine anlangt, so sichern die jetzt giltigen Vertragsabmachungen mit Rußland diesem das Recht, ein bestimmtes Kontingent lebender Schweine nach Oberschlesien einzuführen. Durch die neuen Handelsverträge, die erst im nächsten Jahre in Kraft treten sollen, ist das Kontingent erweitert und ein neues Kontingent für Oesterreich-Ungarn zugestanden worden. Anträge auf vorzeitiges Inkraftsetzen dieser erweiterten Kontingente sind bisher von keiner Landesregierung bei mir oder dem Bundesrat gestellt worden.

Ich glaube deshalb anheimgeben zu müssen, Vorschläge zur Abwendung der in den einzelnen Landesteilen vorhandenen Fleischteuerung an die Regierungen der einzelnen Staaten zu richten.

Unter diesen Umständen glaube ich den Vertretern des Vorstandes des deutschen Städtetages anheimstellen zu sollen, ob der Wunsch auf eine mündliche Verhandlung in der Sache aufrecht erhalten wird.

In besonderer Hochschätzung verbleibe ich, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

Ihr sehr ergebener (gez.) Bülow.

Auf frühere Petitionen hat der Reichskanzler bekanntlich entgegnet, daß er nicht ressortzuständig sei und man sich deshalb an die zuständige Instanz, an den Landwirtschaftsminister, wenden müsse. Der Abwechselung halber verschanzt er sich diesmal hinter eine andere Ausflucht und erklärt, daß alle die Viehseuchen betreffenden Maßnahmen gesetzmäßig den Landesregierungen oblägen und er nur diese Maßnahmen zu überwachen, nötigenfalls allerdings auch ihre Anordnung zu veranlassen habe. Daraus folgt zwar, daß er auch berechtigt ist, ihre Aufhebung zu veranlassen, aber bisher sind von den Landesregierungen bei ihm noch keine Anträge auf Aufhebung gestellt worden, und folglich existiert für ihn amtlich die Fleischteuerung noch nicht.

Das gleiche sagen die Minister der Einzelstaaten, wie kürzlich durch den Empfang der Fleischerdeputation im bad. Ministerium bewiesen worden ist.

Es bleibt also, wie es ist. Die Gelegenheit zur Einsäckelung hoher Extraprofite darf den Agrariern nicht verkürzt werden: dieser Grundsatz steht nun mal oben an unter den Prinzipien der „Fürsorge für die ärmeren Klassen".

Fleischteuerung und Volksküchen.

Die Fleischteuerung hat hier einen merklichen Einfluß ausgeübt auf den Besuch der drei hiesigen Volksküchen. Derselbe ist in den letzten Monaten ein überaus reger geworden. Es werden auch viele Portionen à 30 Pf. über die Straße verkauft. Es soll sogar vorkommen, daß Kostgeber ihren Bedarf durch Bezug aus der Volksküche decken.

Es gibt in Baden keine Fleischnot, sagt der Minister!

Nur durch die Bande durch!

In der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurde eine Privatklage verhandelt, die durch die an dem Prozesse beteiligten Persönlichkeiten und durch den Anlaß zur gerichtlichen Klage auch in weiteren Kreisen interessieren dürfte. Bei dem letztjährigen, in der Festhalle hier veranstalteten Künstlerfeste wirkte unter der Leitung des Kapellmeisters Ruczek auch ein gemischter Chor mit. Dieser Chor benützte das Podium des kleinen Festhallesaales zu seinen Vorträgen, in dem sich das unter der Oberleitung der Frau Ministerialdirektor Heß eingerichtete und betriebene Buffet befand. Ueber das Auftreten des Chors im kleinen Saale der Festhalle ärgerte sich die Frau Geheimrat und als die Sängerinnen und Sänger wieder einmal ein Lied zum Vortrage brachten, drang sie mit einer Dame durch den Chor hindurch, drückte einige im Chore mitwirkende Damen etwas unsanft zur Seite und sagte zu ihrer Begleiterin: „Ach was, nur durch die Bande durch!"

Einige Damen fühlten sich durch diese Aeußerung beleidigt und erhoben gegen Frau Geheimrat Heß Beleidigungsklage. Die Verhandlung fand, nachdem Frau Heß einen ihr günstigen Vergleichsvorschlag abgelehnt hatte, nunmehr vor dem Schöffengerichte statt und hatte das Ergebnis, daß Frau Geheimrat Heß zu 30 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt wurde. Auch sprach das Gericht den Beteiligten das Recht zu, das Urteil im „Karlsruher Tageblatt" zu veröffentlichen.

Nicht unerwähnt soll übrigens bleiben, daß im Laufe der Verhandlung die Leiter des damaligen Künstlerfestes das Verhalten der Angeklagten in einer Weise zu entschuldigen suchten, daß gewissen Damen und Herren, die sportsmäßig die sogen. Wohltätigkeit betreiben, ein kleiner Dämpfer aufgesetzt wurde. Und das ist gut so, obgleich wir natürlich das Benehmen der Frau Ministerialdirektor Heß nicht im geringsten billigen. Aber es hat den erwähnten Angehörigen unseres honetten Bürgertums gezeigt, wie sie „an hoher Stelle" eingeschätzt werden.

---

* **Internationale Kunstausstellung in Mannheim.** Professor Ludwig Dill, der rühmlichst bekannte Karlsruher Maler, hat vor kurzem an eine größere Zahl hervorragender Künstler die Aufforderung zur Teilnahme an der Internationalen Kunstausstellung versandt, die von Frühjahr bis Herbst 1907 unter seiner Leitung von der Stadt Mannheim veranstaltet wird. Voraussichtlich wird diese Ausstellung, die Werke der Malerei, Bildhauerei, der zeichnenden, vervielfältigenden, dekorativen und Kleinkunst umfassen soll, nicht nur von den bedeutendsten deutschen und ausländischen Meistern beschickt werden, sondern — und dafür bürgt ja schon der Name Dill und der große Erfolg der hauptsächlich von ihm ins Werk gesetzten Karlsruher Jubiläumsausstellung von 1902 — das Gepräge besonderer Eigenart tragen und einen Fortschritt im Ausstellungswesen bilden. Die Stadt Mannheim, als die Veranstalterin des bedeutsamen und groß angelegten Unternehmens, das den Mittelpunkt der Jubiläumsfeier ihres 300jährigen Bestehens bildet, läßt durch Professor Hermann Billing-Karlsruhe mit namhaftem Aufwand eine Kunsthalle errichten, die zunächst diese Ausstellung und späterhin die städtische Kunstsammlung aufnehmen soll.

* **Wegen Diebstahls** wurde ein Dienstmädchen angezeigt, weil es seiner Dienstherrschaft 40 Mark entwendete.

* **Verhaftet** wurden: ein 55 Jahre alter Schreiner aus Blankenloch, der dringend verdächtig ist, hier und in Rastatt Einbruchdiebstähle verübt zu haben und ferner ein 33 Jahre alter stellenloser Arbeiter aus Richtenberg, weil er im Besitz eines am 26. v. Mts. in der Südstadt gestohlenen Fahrrades war und sich über den Erwerb nicht auszuweisen vermochte.

Spielplan des großherzoglichen Hof-Theaters. Dienstag, 17. Okt. A. 12. **Das Mädchen von Navarra,** Oper in 1 Akt von Jules Claretie und Henri Cain, deutsch von Max Kalbeck, Musik v. Massenet. — **Der Gaukler unserer lieben Frau,** Mirakel in 3 A. von Maurice Lena, deutsch von Henriette Marion, Musik von Massenet. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Donnerstag, 19. Okt. C. 12. **Stützen der Gesellschaft,** Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Die Revolution in Rußland.

w **Lodz,** 16. Okt. Ein Teil der Arbeiter der Fabrik Geyer legte am Samstag die Arbeit nieder. Heute wird in dieser Fabrik nicht gearbeitet. In der Fabrik Scheibler haben diejenigen Arbeiter, die am Samstag die Arbeit niedergelegt hatten, dieselbe wieder aufgenommen.

Letzte Post.

Berlin, 17. Okt. 1300 Näherinnen und 200 Zuschneider der Berliner Wäschefabriken sind ausständig geworden. Sie fordern eine zehnprozentige Lohnerhöhung, die Näherinnen auch die Lieferung von Garn und Nadeln durch die Arbeitgeber.

w **Budapest,** 17. Okt. An Stelle des allgemeinen Wahlrechts bewilligte der Monarch nur das Pluralwahlsystem nach belgischem Muster mit Bevorzugung des Grundbesitzes, sodaß auch weiterhin Gentry und Großbauern Herren der Mandate bleiben.

Wien, 16. Okt. Wie verlautet, ist die Wiederernennung des Barons Fejervary zum Ministerpräsidenten Ungarns beschlossene Sache.

Christiania, 16. Okt. Aftenposten schreibt: Die Antwort des Königs Oskar auf die Anfrage des norwegischen Stortings bezüglich der Kandidatur eines Prinzen aus dem Hause Bernadotte wird wahrscheinlich morgen einlaufen und abschlägig lauten. Unmittelbar darauf wird die norwegische Regierung das Storting um die Ermächtigung angehen, sich an den Prinzen Karl von Dänemark wegen der Annahme der Wahl zum König von Norwegen zu wenden. Nach Eingang der Antwort, welche voraussichtlich eine zusagende sein wird, wird das Storting gleich zur Königswahl schreiten.

Tokio, 16. Okt. (Reuter.) Es heißt, es sei ein Befehl nach dem mandschurischen Hauptquartier gesandt worden, die Räumung am 16. d. zu beginnen. Man erwartet in Japan, daß die vollständige Räumung in 6 Monaten beendet sein wird.

Tokio, 16. Okt. Ein kaiserliches Reskript, welches gelegentlich des Friedensschlusses veröffentlicht worden ist, führt aus: Nach 20 Monaten des Krieges ist Japans Stellung gekräftigt und sind seine Interessen gefördert. Die russischen Bevollmächtigten haben sich mit den japanischen Bevollmächtigten über gemeinsame Bedingungen geeinigt und damit bewiesen, daß ihr Wunsch, Frieden zu schließen, ein aufrichtiger war. Wir finden die Friedensbedingungen in vollständiger Uebereinstimmung mit unseren Wünschen und haben deshalb den Friedensvertrag ratifiziert. Rußland ist wieder Japans Freund. Wir hoffen aufrichtig, daß die guten nachbarlichen Beziehungen, die nunmehr wieder hergestellt sind, enge und herzliche werden. Das Reskript hebt des weiteren die Notwendigkeit hervor, ununterbrochen bemüht zu sein, die nationale Verwaltung zu verbessern und die Wohlfahrt des Landes zu fördern.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe

Soziald. Partei Durlach.

Mittwoch 18. Oktober, abends halb 9 Uhr

grosse öffentliche

Wähler-Versammlung

in der „Festhalle".

Tagesordnung: „Die Landtagswahl".

Referent: Reichs- und Landtagsabg. **Karl Sperka** aus Stuttgart.

Wähler erscheint in Massen! Freie Diskussion!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Sozialdemokr. Partei Pforzheim.

Mittwoch den 18. Oktober, abends 8 Uhr

große öffentliche

Wähler-Versammlung

im städtischen Saalbau.

Tagesordnung: „Die Landtagswahl".

Referenten: **Franz Schmitt**, Landtagsabg. **München.**
Kandidat für den Wahlkreis Pforzheim-Land **Emil Eichhorn**, Reichstagsabg. **Karlsruhe**, sowie die Kandidaten für Pforzheim **Adolf Geck**, Reichstagsabg. **Offenburg**, **Ernst Friedr. Müller**, Stadtverordneter hier.

Freie Diskussion!

Wähler erscheint in Massen, damit es eine Riesenversammlung wird.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Nur bis 22. Oktober

Grosser

Räumungs-Verkauf

nur

vom 13. bis 22. Oktober sämtlicher Artikel in

Schuhwaren

darunter bis zu den feinsten **Boxcalf-** und **Chevreau-Stiefel** in Goodyearwelt zu jedem **annehmbaren Gebote.**

Moses David

zur goldenen 16.

16 Markgrafenstrasse 16.

Nur bis 22. Oktober.

Sozialdemokrat. Partei Offenburg.

Dienstag den 17. Oktober, abends 8 Uhr in der „Michelhalle"

öffentliche

Wählerversammlung.

Tagesordnung:

„Die Landtagswahl".

Referent: Ladtagsabgeordneter **Franz Schmitt** aus München.
Eine Massenversammlung erwartet 3904.2

Das sozialdemokr. Wahlkomitee.

Schweizer

Unterstützungsverein „Helvetia"

Sektion Karlsruhe.

Sonntag den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in der „Göthehalle", Göthestraße 4, 3915

Versammlung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat gesprochen.

3896

In einer vom Kaiserlichen Gesundheitsamt herausgegebenen Broschüre, betitelt „Der Kaffee", finden sich Seite 120 und ff. folgende bemerkenswerte Sätze: —

„Es hat gar nichts Ueberraschendes, daß ein Getränk, welches das ar„neilich wirksame Koffein in solchen Mengen enthält, in allen Fällen nicht „als harmlos bezeichnet werden kann. Fehlt auch bis jetzt jeder tiefere Ein„blick in das Zustandekommen und das eigentliche Wesen der Koffeinwirkung, „so kann die tagtägliche Anreizung des Nervensystems keineswegs ohne alle „Folgen für dasselbe verlaufend gedacht werden ....."

„Die Wirkungen übermäßigen Kaffeegenusses sind hinreichend bekannt. „Auch die in den Fachschriften niedergelegten Selbstbeobachtungen nach Auf„nahme größerer Mengen Kaffee und absichtliche Vergiftungen zeigen die hohe „Wirksamkeit und Giftigkeit."

„Ein Getränk, welches bei Verwendung kleiner Mengen doch schon die „Anfänge der geschilderten Vergiftungswirkungen des Koffeins in sich trägt, „eignet sich nicht zum Genuß für Kinder, nervöse und herzkranke Personen. „Es ist deshalb ziemlich allgemein üblich, Kindern, die überdies eines nerven„anregenden Genußmittels nicht bedürfen, Kaffee vorzuenthalten ....."

„Trotzdem könnte aber eine Aufklärung in dem Sinne nur zum Nutzen „des Publikums ausschlagen, daß auch der Kaffeeaufguß nur als ein Anregungs„mittel beurteilt werden darf und daher auch nur als ein Anregungsmittel „genommen werden sollte und daß ihm jeder Nährwert abgeht."

Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Aus diesen unzweideutigen Aeußerungen unserer höchsten Gesundheits-Behörde geht Eins mit absoluter Bestimmtheit hervor, nämlich:

daß der Bohnenkaffee wegen gewisser gesundheitsschädlicher Eigenschaften sich nicht zum regelmäßigen täglichen Genusse für nervöse Personen, Kinder und Kranke eignet und deshalb — das folgt mit logischer Notwendigkeit daraus — durch ein anderes, vollkommen unschädliches gesundheitdienliches Getränk ersetzt werden muß. Dieses Getränk ist nach dem übereinstimmenden Urteil erster Autoritäten und Aerzte — Kathreiners Malzkaffee, weil er die hygienischen Vorzüge eines in jeder Hinsicht unschädlichen und zuträglichen Gesundheitsgetränkes mit dem anregenden würzigen Wohlgeschmacke des Bohnenkaffees, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird, aufs glücklichste in sich vereinigt. Das ist jedoch nur bei dem echten „Kathreiner" der Fall, der ausschließlich in verschlossenen Paketen verkauft wird, die das Bild und den Namenszug des Pfarrer Kneipp als Schutzmarke tragen. — Man beherzige diese wichtigen Tatsachen und mache gleich, lieber heute als morgen, einen Versuch.

Weststadt! Mühlburg!

Mittwoch, 18. Oktober, abends 8 Uhr

Grosse öffentl. Wählerversammlung

im Saale zu den „Drei Linden" Mühlburg

Tagesordnung:

„Die Landtagswahlen".

Referenten: Reichstags- und Landtagsabgeordneter **Hildenbrand**-Stuttgart u. Landtagskandidat Schreinermeister **A. Schaier**, hier.
Jedermann ist freundlichst eingeladen. Freie Aussprache!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Telephon 1938 **Colosseum** Telephon 1938

Direktion: J. Raimond.

Großes Elitè-Programm vom 16.—31. Oktober.

Macka Freya Humoristin.	**Gebrüder Barows** Elité-Akrobaten.
Sophie von den Berg Liedersängerin.	**Holborns** Reifenroller.
Rossignol-Quintett Damen-Kunst-Gesangs-Ensemble.	
The Bristons komisch-akrobat. Radfahrer.	**Pia Carozzi** Harfen-Virtuosin.
Fritz Waldow Charakter-Komiker.	**Skandias** Gymnastisches Potpourri.

Kassenöffnung 7 Uhr. 3909

Anfang 8 Uhr. **Ende 11 Uhr.**

Neue

Marinaden

aus garantiert frischen Fischen:

Bismarckheringe
per Stück **6** ₰, die 4-Liter-Dose ℳ **1.90.**

Rollmöpse (grosse)
per Stück **6** ₰, die 4-Liter-Dose ℳ **1.90.**

Bratheringe
per Stück **8** ₰, die 8-Liter-Dose ℳ **2.90.**

Russische Sardinen
offen per Pfund **40** ₰
das **5 kg**-Fäßchen ℳ **1.90**

empfehlen 3817

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Apollo-Theater.

Täglich grosse

Variété-Vorstellung.

(Familien-Programm)

Anfang wochentags abends 8 Uhr.

Fortwährend frisch eintreffend:

Süsshücklinge

Mittelgroße p. St. 6 ₰
Große 3 Stück 20 ₰

Geräucherte

Heringe

3 Stück 20 ₰

empfehlen

Pfannkuch & Cie.

G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen. 3815

---

2 tücht. Blechner

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Leon Kahn,
3905 Adlerstraße 17.

Jüngerer tüchtiger

Maler

gleichgültig, ob ledig oder verheiratet, der über ein Vermögen von ca. 2 bis 4000 Mark verfügt, auch ohne Vermögen, wenn er gute Bürgen stellen kann, kann sich in einem hübschen vorwärtskommenden bad. Amtsstädtchen eine sichere und angenehme

Existenz

erwerben Alles nähere unter **Z. 3035** durch **Haasenstein u. Vogler, A.-G. Karlsruhe.** 3688.4

Haare

werden fortwährend angekauft

M. Bierreth, Friseur,
3786 **Luisenstraße 34.**

Wäsche

wird zum Waschen bei billiger Berechnung angenommen. 3900

Lachnerstraße 5, H. 3. St.

Mühlburg.

Eisenbahnstraße 12, 3. St., ist an soliden Arbeiter ein heizbares

Zimmer zu vermieten.

Monatlich 12 Mk. mit Kaffee.

Waldhornstraße 6, Seitenbau, 2. St. ist ein gut 3910

möbliertes Zimmer

billig zu vermieten.